



Lieselotte und Fritz Single sind seit 50 Jahren verheiratet.

Ein gutes Team seit 50 Jahren

Fritz und Lieselotte Single aus Schwäbisch Hall-Gottwollshausen haben am 6. August ihre goldene Hochzeit gefeiert.

Schwäbisch Hall. Irgendwie seien sie sich nachgelaufen – vor rund 53 Jahren. Die Jugend drehte damals so ihre Runden, im Auto durch die Innenstadt. In einem dieser Autos saß Fritz. Und in der Stadt trieb sich Lieselotte aus Ingelhofen mit ihren Freundinnen rum. Er sprach sie an. Zunächst war das ein Versehen, denn er hat sie mit einem anderen Mädchen, das er kannte, verwechselt.

Drei Jahre später und nur ein paar Tage vor der Geburt der einzigen Tochter, heiratete das Paar. Standesamtlich, kirchlich wollte man nachholen. Aber dann verlangten das Leben und vor allem der Ehemann eine gewisse schwäbische Sparsamkeit und eine kirchliche Hochzeit blieb aus.

Fritz Single arbeitete 35 Jahre lang im Steinbruch in Wittighausen. Seine Familie, die davor in Adelbach wohnte, übernahm 1970 das Haus der Oma in Gottwollshausen. Als das junge Ehepaar Single dieses Haus übernahm, musste gründlich saniert werden. Dort, mit vier Hektar Land und 160 Obstbäumen, betrieben sie eine Nebenerwerbslandwirtschaft – bis heute. Obst, Nüsse, Heu sind ihre Produkte. 25 Jahre lang war das Steckenpferd von Lieselotte Single ein Acker voller Kürbisse.

„Meine Schlepperfahrerin“

Die beiden sind ein Team, vor allem in der Bewirtschaftung von Haus und Hof. Der Haushalt ist ihr Bereich, da lässt sie ihren Mann nicht ran, aber auf den Wiesen arbeiten sie Hand in Hand. „Meine Schlepperfahrerin“, nennt er sie.

Früher war er im Schützenverein und wenn es dort Feste gab, gingen sie zusammen hin. Einmal im Jahr machen sie Urlaub. Im Wechsel, mal in den bayerischen Bergen, mal an der Nordsee. Sie haben eine Tochter, vier Enkel und schon zwei Urenkel. „Wir sind zufrieden, so wie es ist und war“, betont er mehrfach. Der 74-Jährige war selig in seinem Beruf und ihm geht es gut, solange er auf dem Hof schaffen kann. Seine fünf Jahre jüngere Frau würde gerne mal nach Norwegen oder Schweden reisen. Für ihn ist das nichts, er ist wunschlos glücklich, hat keine Bedürfnisse. „Und ohne ihn verreisen kommt nicht in Frage“, findet sie, „wir machen doch immer alles zusammen.“

Sonja Alexa Vollmann

Schizophon hinter dem Mikro

Wolf Sternberg gehört bei Radio StHörfunk zu den Leuten der ersten Stunde. Seit 1996 bringt er Musik ins Programm, die selten im Äther zu hören ist. Von Norbert Acker

Wolf Sternberg ist nicht auf direktem Weg zum Radio gekommen. Er wird 1964 in Bad Mergentheim geboren, wächst in Crailsheim auf und macht zunächst eine Ausbildung zum Restaurantfachmann. In der gehobenen Gastronomie fühlt er sich aber nie wirklich zu Hause. „Junger Mann, bedienen kommt von dienen“ – diesen Satz hört er damals und merkt schnell: „Das war dann nicht ganz so meins.“

Aufgeheizte Zeit

Was ihm eher liegt, läuft neben dem Beruf: Musik, Szene, Politik, Kultur. Anfang der 1990er-Jahre stößt er auf diese eine Initiative, die in Schwäbisch Hall ein freies Radio gründen will, und die das Fundament dafür legt, was man seit 1995 als Radio StHörfunk kennt. Die damalige Zeit ist – ähnlich wie die heutige – politisch aufgeheizt: Rechte Gewalt gegen Menschen mit migrantischen Wurzeln wie in Solingen, Mölln oder Rostock-Lichtenhagen sorgt zusätzlich für Entsetzen. „Wir hatten damals eine Telefonkette, um faschistische Übergriffe auf Ausländer zu verhindern“, so erinnert sich Sternberg. In dem neuen Sender sieht er früh die Möglichkeit, „aktuelle, politische Informationen von freien, unabhängigen Journalisten“ zu verbreiten.

Wir hatten eine Telefonkette, um faschistische Übergriffe auf Ausländer zu verhindern.

Sternberg gehört bei Radio StHörfunk zu den Leuten der ersten Stunde. Der Verein gründet sich 1993, gesendet wird ab 1995 – aus einer alten Bäckerei in der Langen Straße, wo das Studio im ehemaligen Backofen entsteht. Seine erste Sendung ist eine vorproduzierte Sendung mit antifaschistischen Inhalten. Sie läuft am 23. Juni 1995 als technische Testsendung, einen Tag vor dem offiziellen Start. Sternberg macht also schon Radio, bevor StHörfunk regulär auf Sendung geht. Den Auftakt erlebt er in einem Studio, das „voll mit euphorischen, meist jungen Leuten“ ist.

Der Titel hat gefehlt

Beim politischen Wortbeitrag bleibt es nicht. Gut ein Jahr später kommt die Musik dazu – und mit ihr die Sendung, die Sternberg bis heute prägt und die nicht wegzudenken ist aus dem Programm von Radio StHörfunk. Im August 1996 startet „Schizophonia“. Die Entscheidung für den ungewöhnlichen Namen fällt eher kurzfristig, weil für den gedruckten Sendeplan noch ein Titel gebraucht wird. Sternberg erinnert sich an das gleichnamige Album des britischen Musikers, Komponisten, Arrangeurs und Produzenten Mike Batt aus dem Jahr 1977. „Schizophonia“ passt sofort, Batt zeigt mit seinem ersten Soloalbum nämlich eine musikalische



Wolf Sternberg im großen Aufnahmerraum von Radio StHörfunk in Schwäbisch Hall. Hinter ihm sind die beiden DJ-Turntables zu sehen: Sternberg schwört auf Vinyl.

und konzeptionelle Spaltung auf. „Ich bin doch auch schizophon“, sagt Wolf Sternberg und meint damit seine Lust, sich musikalisch nicht festlegen zu lassen.

Daraus entwickelt sich das Konzept der Sendung. Sternberg springt durch Jahrzehnte und Stilrichtungen: Classic Rock, Reggae, Elektronik, Jazzrock, Psychedelia, Space Rock oder gar moderne indische Musik, um nur ein paar Beispiele zu nennen. „Von den 1920ern bis jetzt und von Obertongesängen über Jazziges bis Punkrock war alles schon im Programm“, sagt er. „Schizophon halt.“ Meist hat jede Ausgabe trotzdem ein klares Thema. Mal geht es um eine Band, mal um eine Sparte, mal um eine bestimmte Stimmung.

Versteckte Musikperlen

Angetrieben wird Sternberg auch vom Widerspruch zum Formatradio. Schon in den 1990er-Jahren stört ihn, dass in vielen Sendern „immer dieselbe Musik“ läuft. Er möchte „den Zuhörenden Musik näherbringen, die selten oder gar nicht im Radio gespielt wird“. Deshalb stellt er lieber versteckte

Ich liebe es, wenn die Musiker sich auf eine Jam einlassen oder jeder mal sein Solo spielt.

Perlen vor als die großen Hits. Bei einem frühen Uriah-Heep-Special macht er das zum Prinzip: „Die bekannten Songs kann man auch anderswo hören.“

Musikalisch geprägt ist Sternberg von der kreativen Aufbruchsstimmung der späten 1960er- und frühen 1970er-Jahre. Pink Floyd, Led Zeppelin, Deep Purple, Rory Gallagher und die Moody Blues nennt er als wichtige Bezugspunkte. Ihn interessiert Musik dort, wo sie Grenzen überschreitet, Stile mischt und sich Freiheiten nimmt. „Ich liebe es, wenn die Musiker sich auf eine Jam einlassen oder wenn dann jeder auch mal das Recht hat, sein Solo zu spielen“, sagt er. Daher rührt auch seine Vorliebe für längere Stücke und komplette Albumstrecken statt bloßer Anspieltipps.

„Schizophonia“ ist trotzdem keine reine Rückschau. Sternberg greift zwar auf das zurück, was ihn seit Jahrzehnten begleitet und was in seinem eigenen Plattenregal steht. Er bleibt dabei offen für Neues und hört sich auch in Elektronik, Dub und jüngere Spielarten verschiedener Genres ein. Ent-

scheidend ist für ihn nicht das Erscheinungsjahr, sondern ob Musik etwas auslöst.

Ein Gegenmodell

Dass Wolf Sternberg nach 30 Jahren noch immer „on air“ ist, hat auch mit seinem Verständnis von freiem Radio zu tun. Für ihn ist StHörfunk ein Ort, an dem andere Stimmen, andere Themen und andere Formen Platz haben. „Gute Themen, also Themen, die sonst nicht transportiert werden“, nennt er als Kern. Freies Radio ist für ihn ein Gegenmodell zum Formatrado: offen für Nischenmusik, für Meinungsvielfalt und für Menschen, die sonst selten Öffentlichkeit bekommen.

Dass Kinder im Sender eigene Erfahrungen machen, Menschen mit Beeinträchtigung Sendungen gestalten oder Bands live im Studio spielen, gehört für ihn selbstverständlich dazu. Sternberg moderiert deshalb nicht nur, sondern arbeitet auch im Hintergrund, gibt Einführungsseminare und begleitet pädagogische Projekte.

Wolf Sternberg wirkt auch nach drei Jahrzehnten nicht wie jemand, der einfach nur Sendezeit füllt. Eher wie einer, der eine Idee verteidigt: dass Radio offen, überraschend und eigenwillig sein darf. Oder, wie er selbst sagt: Solange er in Schwäbisch Hall ist, solange er arbeiten kann und „solange du noch genug Material in deinem Plattenschränk hast, das mal ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt werden sollte“, macht er weiter: „Und: Wir haben einfach Spaß hier und eh die geilste Mucke, woisch?“

noa

GRATULATIONEN

Crailsheim
Kurt Krämer in Westgartshausen zum 70. Geburtstag; Thomas Hermann Bös in Onolzheim zum 80. Geburtstag; Annelies Wündrich zum 85. Geburtstag; Sieglinde Glasauer zum 90. Geburtstag.

Gaildorf
Dimitra Chaitidou in Unterrot und Thomas Hartmann in Großaltdorf, beiden zum 70. Geburtstag.

Kreßberg
Eva Korn-Albrecht in Waltdann zum 70. Geburtstag.

Oberrot
Lore Gentner zum 80. Geburtstag.

Schwäbisch Hall
Peter Kliewer zum 97. Geburtstag; Walter Laier zum 88. Geburtstag; Rolf Werner zum 80. Geburtstag; Margarete Richter in Tüngental zum 95. Geburtstag.

Stimpfach
Katharina Probst in Weipertshofen zum 90. Geburtstag.

Löwenbrauerei mit starker Präsenz beim Game Day der Unicorns

Schwäbisch Hall. Der Geschäftsführer der Haller Löwenbrauerei, Peter Theilacker, machte kürzlich in einem Interview vor dem Spielstart gegen die Kiel Baltic Hurricanes im Optima-Sportpark die langjährige Verbindung als Unterstützer der Unicorns deutlich. Seit 26 Jahren unterstützt die regionale Brauerei die Haller Footballer. Und dies als Trikotsponsor – mit der Marke Haller Löwenbräu der ersten Herrenmannschaft und mit der Marke Wildbadquelle für die Junioren. Neben vielen langjährigen Unterstützern und Sponsoren ist die Haller Löwenbrauerei ein Partner



Peter Theilacker (links) beim Interview vor dem Spielstart im Optima-Sportpark.

Foto: privat

des Breitensports in der Region Schwäbisch Hall und Hohenlohe. „Wir setzen auf verlässliche Qualität und die Region, nicht auf eine spezielle Kundengruppe. Wir sind bewusst stark im Bereich Sponsoring und geben jährlich eine sechsstellige Summe für regionale Kultur, für Vereine und für Events aus. Sportveranstaltungen wie diese sind ganz vorn dabei“, sagt Peter Theilacker. Vor 1843 Zuschauern und bei mehr als 30 Grad im Optima-Sportpark, gewinnen die Unicorns das diesjährige Green Game dann auch sehr souverän 42:0 gegen die Kiel Baltic Hurricanes.